

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 19

Artikel: Das Wellenzählen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

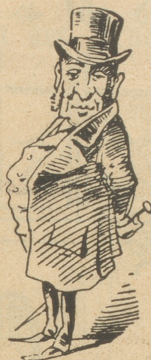
Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düftler Schreiber
Und tief im Herzen erbaut,
Daß man sich in unserem Ländchen
Um bessere Milch umschaunt.

Schon längstens war man der Meinung:
Unfre Kühe taugen nicht sehr,
Sie geben zu wenig des Rahmes,
Aber Wasser dafür um so mehr.

Das kann uns aber nicht dienen,
Denn lange ist's weltbekannt,
Daß viel mehr den Nidel abnehmen,
Als Milch trinken möchten im Land.



Höhere Politik.

Unter den zur Verfassungsrevision eingelaufenen Gesuchen befindet sich auch eines, in welchem der Wunsch ausgesprochen wird, den Kanton Schaffhausen dem Großherzogthum Baden einzuverleiben.

Was aber Einem recht ist, ist Andern billig. Man wird also nicht umhin können, zu bestimmen, daß alle Grenzkontone denjenigen Staaten einverleibt werden sollen, an welche sie grenzen. Das wäre schon aus künstlerisch-ästhetischen Rücksichten zu wünschen. Man denke nur, wie schön bunt die Schweizer Landkarte dann aussehen würde.

Nur Eins macht uns Schmerzen. Was geschieht mit den Kantonen, die in der Mitte liegen, also an kein fremdes Land grenzen? Nun, auch dafür gibt es die schönste Verwendung. Man gebe diese Kantone an Japan als Ersatz für die chinesischen Länder, welche ihm Rußland nicht gönnt. Dadurch wäre die japanische Frage mit einem Male aus der Welt geschafft, und die Einverleibungs-Enthusiasten sind vollständig befriedigt.

Monolog eines glücklich Gewählten.

Gott Lob! Die Maiwahl hat sich günstig mir gezeigt,
Muß nicht mehr zwischen Sein und Nichtsein ängstlich schweben;
Mit Bier und Wein hab' ich das Stimmvieh abgelaßt,
Der Moor kann geh'n, ich kann den Schuh ihm ruhig geben.
Man muß sich viel gefallen lassen vor der Wahl,
Einladen manchen Lumpenbund zu einer Flasche.
Wenn man der Sache sicher sein will, heißt es: 'Zahl'!
Greif unverdrossen auch in deine Hosentasche;
Tritt selbst dem Kaminfeger freundlich in die Näh';
Beschnüht er deine Hand, kannst du sie wieder waschen.
Der Weg zum grünen Sessel geht durch's Porte-monnaie
Und dann — natürlich vor der Wahl! — durch gute Flaschen.
Jetzt zieht man vor dem Proletarier den Hut
Nicht mehr so höflich ab und grüßt auf allen Straßen;
Genug, wenn solches man ja vor den Wahlen thut,
Nachher kann meinetwegen mir der Wähler bl. . . !



Herr Feusi: „Losed Sie an, Verehrtester, was si da von Basel unde-n-ufe brichted — 's ischt würckli intressant!“

Frau Stadtrichter: „Bitti — öppe-n-es Hürothsthandääli?“

Herr Feusi: „Nei nei, säb nüü, die bhal-teds wysli binene, wie mir an — ne nei — aber denked Sie an, d'Murer machid Streik, d'Murer!“

Frau Stadtrichter: „D'Murer — aber bitti, warum söllid d'Murer nüü an streike?“

Herr Feusi: „So — händ Sie denn scho

emol en Murer gseh schaffe?“

Frau Stadtrichter: „Nei, würckli nüü.“

Herr Feusi: „Ebe — und ich au nüü — und bi doch feufesächzgi!“

Philologisches!

Die deutsche Sprache hat im Gegensatz zur französischen eine große Menge synonyme Wörter, z. B. neben dem „Ja“ auch noch das mannsaule „mh“, ein merkwürdiges Wort ohne Vokal, also nur zwei m und in der Mitte ein h. Diese letztere Bejahung „mh!“ ist in manchen Fällen sehr praktisch und dem gewöhnlichen ja weit vorzuziehen. Wenn z. B. Einer in einen Jauchekasten fällt und bis an die Lippen in der fatalen Flüssigkeit steht und ihn Jemand fragt: „Ist es tens?“ so antwortet er wohlweislich: „mh!“ nicht: „ja“.

Das Wellenzählen.

Ein Basler Jodel.

Personen: Dorothea Bitterfeil, Rentiere Schnitzruedi, Holzbauer aus dem Schwarzbubenland.

Sie: „Minetwege, i nimm si us chriffliger Barmherzigkeit, aber es drei Paar dri gä und immer am Mäntig e Hampfle Vogelfutter bringe, ummefunscht.“

Er: „E Chratte voll, mira. Kieft, bish ruhig. Eis, zwen, dri, vieri, feuf, sächsi —“

Sie: „Das isch kei schent!“

Er: „Sächsi, sächsi! Was säget er? Schöner nützt nüt. Siebni, achti, nünt, zähni, öft, zwöft!“

Sie: „Und die do?“

Er: „Füfzäh, sächzäh, siebezäh!“

Sie: „Das isch kai Hagebuche!“

Er: „Fohrel! Nüt isch besser! Zwänz, einezwänz, zweuezwänz.“

Sie: „Gällen ämmel jo recht!“

Er: „Zweuezwänz, dreiedrig! S'git wieder Räge! Feufedrig. —

Kieft, fröh di Oem! Achtedrig, nünedrig!“

Sie: „Nur recht usbasse! Er bekemme e Glas vom Bessere!“

Er: „Nüt dri rede! Nünedrig, füzg, einefüzg — i säge nur: Suche n-isch Suche; feufefüzg, sächsefüzg, siebenefüzg, achtefüzg, nünefüzg, sächzg —

Kieft, was häsch am Chummet, wotsch eis über de Grind ine? — feufesächzg, sächsesächzg, was hani gsait: achtesächzg, achtesächzg — wai Sie am Herbst no e Wägeli? — zweuesiebzg, dreiesiebzg —“

Sie: „Zweiesiebezg, dreiesiebezg, nur au e bizzeli langsam!“

Er: „Vieresiebezg, feufesiebezg — i säge nüt, i säge nur, 's isch nümme wie albe — achtesiebzg, nüniesiebzg, achzg — im ganze Land gits kei schönere Wälle! — einenachzg, zweuenachzg —“

Sie: „'s isch mir, 's bschiegt nit, 's battet nit!“

Er: „Drienachzg, vierenachzg, feufenachzg — haitr gläse vom Chinesekrieg? — achtenachzg — das sind gäli Düsle — nünenachzg, nünzg — mit den Auge lueget sie übers Chrüz — dreienünzg, vierenünzg, feufenünzg — und Regewürm freffet si und Schwobekäfer — nünenünzg, hundert, Herrgott, wie muez i schwige! — hundertundeis, hundertundzwen, hundertunddri! Fertig isch!“

Sie: „Jez noch eine dri!“

Er: „D'Jhr siet Eini! Hundertunddri! Euer Wi hani verdient.“

Sie: „Ja do! Wemme nit wien dr Drihenker usbaßt, wird ma an allen Ede agschmirt.“

Aus der Hausapotheke.

Hast Du ein unerklärlich Weh
Im Magen halb und halb im Herzen
Genieße Nefstenbacherthee
Er hebt und lindert alle Schmerzen;
Bist Du nicht recht des Lebens froh,
So halt Dich an den Cortailod;
Malanser aber muß man kaufen,
Will die Maschine nicht mehr laufen.
Goldwandler, der bei Baden wächst,
Die Sicht aus allen Gliedern heht.
Horne und Roche und Dezaley
Sind gegen alles Gurgelweh.
Veltlin, das einst zur Schweiz gehört
Und das die Bündner nicht begehrt,
Um Deinen Abschied zu versüßen
Laß' ich ein Glas Grumello fließen,
Dann noch aus alter Bundestreue
Ich am Saffella mich erfreue;
Du aber, Freund der Temperanz,
Set' für mich einen Rosenkranz!

Ein guter Kerl.

Frau: „Sag' mir nur, weßhalb wechselst Du jetzt Deine Wäsche zwei Mal wöchentlich?“

Mann: „Weißt Du, seitdem ich die „Weber“ im Theater gesehen habe, möchte ich doch auch Etwas thun, um die Noth der Weber zu lindern.“

Warum führen die Musiker den bequemsten Beruf?
Weil sie spielend arbeiten.

Eine Bedauerswürdige.

A: „... Und dem seine Frau reist in's Bad? Die thut ja auf der lieben Welt nichts!“

B: „Dennoch leidet sie an hochgradiger Abspannung.“

A: „Da möcht' ich nur wissen, woher?“

B: „Zweifelsohne von der spannenden Romanlektüre!“